

Predigt am 11.12.2005 – 3. Advent – 10 Jahre Partnerschaft mit Parobamba

In seinem Buch „**Der Wasserträger Gottes**“ erzählt der jüdische Schriftsteller **Manes Sperber**, wie sehr die armen Bewohner seines Heimatstädtchens das Kommen des Messias herbeigesehnt hätten. Der Großvater sei oft vom kargen Essen aufgesprungen und auf einen nahen Hügel gerannt, um nach dem Messias Ausschau zu halten. Und die Kinder hätten geübt, so lange wie möglich auf den Händen zu stehen und auf den Händen zu gehen. Man hatte sie nämlich gelehrt, daß der Messias, wenn er kommt, die Welt auf den Kopf stellt. Den Ungeübten würde das, so glaubte man, viele Schwierigkeiten bereiten. „Messianische Gymnastik“ nannten die Kinder dieses Spiel.

Ist das für uns Christen „Schnee von gestern“, liebe Brüder und Schwestern? Wir (!) warten doch nicht mehr auf den Messias oder etwas doch? Tun wir in der Adventszeit nur so als ob, - als ob wir noch auf den Messias warteten, wo doch Christus – und das ist ja nur das griechische (!) Wort dafür – nach christlicher Überzeugung bereits gekommen ist? Wir feiern doch an Weihnachten den Geburtstags dessen, der bereits in diese Welt gekommen und unserem Glauben nach haargenau der ist, den das Volk Israel als den Heilbringer, den Erlöser, den Gesalbten des Herrn, eben den „maschiach“, den Messias Gottes erwartet hat.

Nein, so einfach ist es eben nicht! Auch wir Christen warten noch! Es muß doch einen Grund haben, daß wir in der Heiligen Nacht, näherhin in der Christmette, alljährlich die Lesung aus dem Titus-Brief hören, wo es heißt, daß wir *„auf die selige Erfüllung unserer Hoffnung warten: auf das Erscheinen der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Rettens Christus (Messias) Jesus.“* 2, 13) Unser Warten, unsere Hoffnung hat nur nicht die gleiche Stoßrichtung wie der jüdische Glaube! Für uns geht es um seinen Advent am Ende der Zeiten, um seine Wiederkunft in Herrlichkeit: *„Deinen Tod, o Herr, verkünden wir uns deine Auferstehung preisen wir – bis du kommst in Herrlichkeit.“* Mit Israel verbindet uns das Warten auf den, der alles auf den Kopf stellen wird, der den am Boden Zerstörten auf die Beine helfen, den Armen zu ihrem Recht verhelfen, im Auftrag Gottes *„die Mächtigen vom Thron und die Niedrigen erhöhen“* wird, wie Maria, geradezu umstürzlerisch, in ihrem „Magnifikat“ sagen kann.

Diese große Verheißung dürfen wir nicht verkleinern, indem wir das Evangelium den herrschenden Verhältnissen in der Welt anpassen, ja es zur bürgerlichen Beruhigung und zur Beschwichtigung ungerechter Strukturen ummünzen. So ist das lange genug geschehen nicht nur, aber in großem Stil in Lateinamerika, wo die Kirche viel zu lange gemeinsame Sache machte mit den sog. Oligarchien. Die Theologie der Befreiung hat das richtig erkannt und die Sprengkraft der Botschaft Jesu in ihrer „Option für die Armen“ neu zum Vorschein gebracht. Immerhin hat Jesus von Nazareth in seiner „Antrittspredigt“ in der dortigen Synagoge für sich genau die Worte der ersten Lesung aus Jesaja in Anspruch genommen: *„Der Geist des Herrn ruht auf mir. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine frohe Botschaft bringe und alle heile, deren Herz gebrochen ist; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde, den Gefesselten die Befreiung...“* Christen, Christen-Gemeinden, die das außer Acht lassen, können nicht guten Gewissens Advent und Weihnachten feiern. Dann würde auch für uns noch immer gelten, was Johannes, der Täufer über Jesus sagte: *„Mitten unter euch steht der, den ihr nicht kennt...“*

Gottlob gab es vor zehn Jahren in unserer Pfarrei die Entscheidung, sich ganz bewußt einzuklinken in die Partnerschaft unserer Erzdiözese mit der Kirche von Peru. Seither ist bei vielen – längst nicht bei allen – in unserer Gemeinde die Bereitschaft gewachsen, nicht nur mit der „Kirche der Armen“ zu teilen, sondern von ihr zu lernen! Zu lernen, wie der Glaube an Jesus, den Christus, zu einer

„messianischen Gymnastik“ führt: Einen anderen, einen neuen Blickwinkel einzuüben und die nicht aus den Augen zu verlieren, die Opfer der Globalisierung und eines hemmungslosen Profitsterbens geworden sind. es geht darum eine geistige Gymnastik zu lernen, die beweglicher macht und nicht stehen bleiben will bei der ungerechten Verteilung der Güter dieser Erde. Übungen, die uns – wie uns unsere Freunde in Parobamba zeigen – fröhlicher machen im Glauben, erfindungsreicher in der Bekämpfung der Armut, geschwisterlicher und solidarischer mit denen, die abgeschnitten sind vom Wohlstand, von Bildung und Gesundheitsfürsorge.

Die Kinder spielen in Manuel Sperbers „Wasserträger Gottes“ eine große Rolle. Sie haben begriffen, daß man den Messias nur entdecken kann, wenn man nicht auf die anderen herabschaut, sondern von unten her die Welt betrachtet, aus der Perspektive der Kleinen und Kleingemachten, der Armen und Bedürftigen. Viele der Projekte, die wir in den vergangenen 10 Jahren in Parobamba unterstützt und von denen wir durch die Besuche ihres Pfarrers, Padre Filemon, erfahren haben, helfen den Kindern unserer Partnergemeinde zu Schulbildung und Glaubensunterricht, damit sie bessere Zukunftschancen haben und die grassierende Landflucht aufgehalten wird.

Pfarrer und Pfarrgemeinderat danken an diesem kleinen Jubiläum all denen, die sich im Peru-Kreis und im Eine-Welt-Verkauf eingesetzt, die geplant, organisiert, sich informiert und das Anliegen der Partnerschaft wach gehalten haben. Der neue Pfarrgemeinderat, der am Ende dieses Gottesdienstes gesegnet und gesendet wird, wird in unserer Gemeinde nicht alles „auf den Kopf stellen“. Aber er wird sich – und das ist meine Hoffnung und mein Anliegen – voll hinter diese Partnerschaft stellen, bis dahin, daß wir vielleicht tatsächlich so weit kommen, in Zukunft all unsere finanziellen Erlöse bei Gemeindefesten und Flohmärkten zu teilen mit unseren Freunden in Peru oder aber mit anderen weltkirchlichen Aktionen. Und es mögen sich neue Leute unter uns finden, die Freude und Interesse an einer „messianischen Gymnastik“ haben, die im Peru-Kreis mitarbeiten, weil sie verstanden haben, daß die Botschaft vom Kommen des Herrn nur glaubwürdig ist, wenn wir uns einsetzen für eine gerechtere Welt und eine Kirche, die an der Seite der Armen bleibt. Was wir jetzt beten und singen, wollen wir auch tun und neu anpacken:

„Laßt uns den Weg der Gerechtigkeit geh'n. Dein Reich komme, Herr, dein Reich komme. Dein Reich in Klarheit und Frieden, Leben in Wahrheit und Recht... Dein Reich, es hat schon begonnen und die Vollendung ist nah: Dein Reich komme, Herr, dein Reich komme.“

Josef Mohr, St. Raphael HD